

# Qualitätsfeld 3

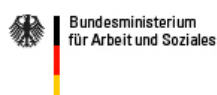
## Übergang von der KiTa in die Grundschule

# Teamtag

Personal- und Qualitätsentwicklung in der pro multis gGmbH  
im Projekt „Lebensphasenorientiertes Qualitätsmanagement in Kindertageseinrichtungen“  
(LeQuaK)

**HGQM | Personal- und Organisationsberatung**  
**Barthstraße 11 | 33330 Gütersloh**  
**E-Mail: [info@hg-qm.de](mailto:info@hg-qm.de) | Fon: 05241-2189646 | Web: [www.hg-qm.de](http://www.hg-qm.de)**

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



Qualitätstag Q3: „Übergang von der KiTa in die Grundschule - Bildungsverständnis“

Ziele:

- Bildungsverständnis des Elementarbereichs klären und verfestigen (Bildungsblume)
- Sicherheit in der Elternkommunikation zum Bildungsverständnis
- Kooperations- und Übergangsideen (bspw. Ressourcenhelfer)

	<p><b>Einstimmung mit Bildkarten</b></p> <p>Ziel ist es, der Frage nachzugehen: Was ist mein individuelles (unbewusstes) Bildungsverständnis?</p>	<p><i>Wie sehen Sie sich selbst als ErzieherIn – welches Bild spricht Sie intuitiv an, wenn Sie daran denken Kinder gut in Richtung Schulfähigkeit zu begleiten? Nehmen Sie dieses Bild bitte an sich.</i></p> <p>- eigene Assoziationen</p> <p>- Ideenkorb</p> <p>- Markieren der TOP 5 Assoziationen (Unterlagen behalten für evtl. spätere Entwicklung der Mottoziele)</p> <p>- Auswertung Präsentation im Plenum (Gegenüberstellung kognitiver Haltung versus individueller Zugang)</p>
	<p><b>Vier Blickwinkel Übung</b></p> <p>Ziel: Verständnis darüber entwickeln wie Professionen sozialisiert sind, welche Logik ihre Arbeit bestimmt. Perspektivenanreicherung</p> <p>In welchem Modus befinde ich mich als ErzieherIn tendenziell</p>	<p>Zugang zu verschiedenen Denk- und Fühlweisen, die unterschiedliche Professionen ErzieherInnen und Lehrkräfte im Arbeitsalltag begleiten und prägen.</p>

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

	häufiger?	
	<p><b>Bildungsblume Übung</b></p> <p>Bildungsverständnis für Eltern transparent umsetzen</p> <p>Ziel: Vertiefung des Bildungsverständnisses von KiTa</p>	
	<p><b>Übung Biografiearbeit</b> zur Einstimmung: Was verbindet die Fachkraft mit Schule, welche inneren Bilder bestimmen, was Sie mit Schule verbinden?</p> <p>Ziel: Einstieg ins Bildungsverständnis von Schule</p>	
	<p><b>Übung Kompetenzbereiche:</b> Was ist Schulfähigkeit? Was braucht Schule als aufnehmende Institution?</p> <p>Ziel: Betrachtung der Schulfähigkeitskriterien. Vertiefung des Bildungsverständnisses Schule und Einstieg in das Thema Anschlussfähigkeit</p>	<p>Hilfreiche Kompetenzen laut WIFF Expertise:</p> <p>Selbstregulation</p> <p>(Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl)</p> <p>Sozial-emotionale Kompetenzen</p> <p>Phonologische (bildungsbereichspezifische Qualität) Informationsverarbeitung</p> <p>Interessensentwicklung</p> <p>Anregungs- und Beziehungsqualität</p>
	<p><b>Übung Anschlussfähigkeit und Kooperationsskizze</b></p> <p>Wo sind Schnittstellen von Kita und Schule?</p> <p>Wo können sie sich zuarbeiten?</p> <p>Womit können wir in der Kita konkret anfangen den</p>	<p>Problem: Mangelndes Wissen über die jeweilige Profession</p> <p>Kriterien:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildungsverständnis</li> <li>• Bildungsauftrag, -ziele</li> <li>• Passung der Didaktik</li> <li>• Flexible Schuleingangsphase</li> <li>• Bildungsbereiche</li> <li>• Kooperationsaktivität und</li> </ul>

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

	<p>Übergang zu gestalten? Was machen wir schon?</p> <p>Ziel: Vertiefung des Bildungsverständnisses von Schule und Transfer</p>	<p>Bezugnahme der Pläne aufeinander</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beobachtung und Leistungsbeurteilung</li> <li>• Bildungsdokumentation</li> <li>• Kooperation mit dem Eltern</li> </ul>
--	--	---

### *Einstimmung mit Bildkarten*

Ziel ist es der Frage nachzugehen: Was ist mein persönliches auch (unbewusstes) Bildungsverständnis?

Dazu werden Bildkarten im Raum ausgelegt und die TeilnehmerInnen werden gebeten intuitiv ein Bild auszuwählen, welches sie besonders unter folgender Fragestellung anspricht:

*Wenn Sie daran denken Kinder stärkend in Richtung Schulfähigkeit zu begleiten, welches Bild spricht sie dabei besonders an?*

Die Teilnehmerinnen nehmen das ausgewählte Bild mit an ihren Platz.

Die Arbeit mit den Bildkarten zielt darauf ab, mit unbewussten psychischen Anteilen zu arbeiten. Dabei dienen die Bilder als Anreiz, um die somatischen Marker der Teilnehmenden auszulösen. Bei somatischen Markern handelt es sich um Bewertungssignale, die das Unbewusste erzeugt, welche aber wiederum in Form von einfachen Affekten als Bewertung (mag ich, mag ich nicht) bewusst als körperliche Signale, als Körperempfindungen und/oder starkes Gefühl wahrgenommen werden können. Solche Signale geben einen Hinweis auf Bedeutsames im Unbewussten und erleichtern den Zugang zu eigenen unbewussten Einstellungen. Wichtig ist, dass in der Übung die Bildauswahl möglichst nach Gefühl und nicht nach dem Verstand erfolgt.

Hat jede/r Teilnehmende eine Bildkarte gewählt, folgt die Arbeit die somatischen Reaktionen und die damit zusammenhängenden unbewussten Bedürfnisse in Sprache umzusetzen. Dazu werden die Teilnehmenden in Einzelarbeit gebeten für fünf bis zehn Minuten eigene Assoziationen zu dem gewählten Bild zu sammeln. Dieses Sammeln geschieht völlig frei und kann alle Sinneskanäle ansprechen. Bei den Assoziationen kann es sich um Beobachtungen, Ideen, Phantasien und Gefühle handeln, die sich auf das Thema oder aber die Bildgestaltung beziehen.

Die Methodik wird auf dem Arbeitsblatt Ideenkorb umgesetzt (Krause & Storch, 2010), da ein Korb voller Ideen gesammelt wird. Der Begriff der „Idee“ verstärkt das kreative Vorgehen.

Der Ideenkorb

Für sich: Freies Sammeln aller Assoziationen (ca. 10 min)

- Völlig Frei
- Alle möglichen Sinneskanäle ansprechen

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

- Einbeziehen von Beobachtungen, Farben, Ideen, Fantasien, Gefühle

In einem nächsten Schritt wird der Ideenkorb in Kleingruppen (bestehend aus drei Personen) weiter gefüllt. Eine Person in dieser Kleingruppe hilft möglichst viele weitere Ideen zu dem Bild generieren. Wichtig ist hierbei insbesondere der Fokus auf Ressourcenorientierung, da das Bild für die Hauptperson eine sehr wichtige und wertvolle Ressourcenquelle darstellt. (Krause & Storch, 2010, S. 44). Eine weitere Person in der Kleingruppe protokolliert für die Bildbesitzerin die Ideen und achtet auf das Einhalten der 10-minütigen Zeit. Die/der Bildbesitzer/in, wird aufgefordert während der Ideensammlung ihrer KollegIn auf ihre somatischen Marker zu achten.

Die Übung wird in dieser Art und Weise für jedes Bild mit einem Wechsel der Rollen durchgeführt, so dass jede/r Bildbesitzer/in ihren Ideenkorb mit neuen Ideen erhält. Durch die so erfolgenden Ideen der Anderen erhält die Hauptperson eine reichere und tiefergehende Vorstellung von ihrem Bild zur Begleitung von Kindern in Richtung Schule. Wichtig ist, dass es während der Ideensammlungen nicht zum Austausch zwischen den Personen kommt, damit der kreative Prozess nicht durch kognitive Prozesse gestört wird.

Abschließend trifft jede Hauptperson eine Auswahl aus den Assoziationen zu den Bildern anhand ihres/r damit verbundenen somatischen Marker, in dem sie die für sie wichtigsten Ideen markiert. Dies sollte zeitnah geschehen, damit sich die Person noch an ihre somatischen Marker während des Ideengebens durch die KollegInnen erinnert. Gleichzeitig bietet es sich an, diese Markierung allein vorzunehmen, um ein mögliches Gefühl der Wertung gegenüber den IdeengeberInnen zu vermeiden.

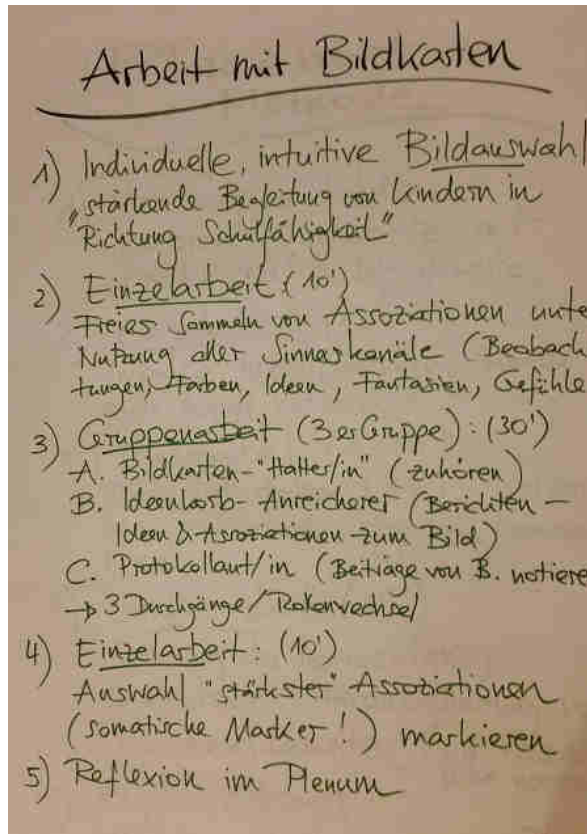
Die Arbeit mit dem Ideenkorb

Kleingruppenarbeit zu Dritt (10 min pro Person/Bild)

- Hilfsperson 1: Ressourcenorientierte Assoziationen
- Hilfsperson 2: Protokollieren aller Assoziationen & Achten auf die Zeit
- Hauptperson: Achtet sorgfältig auf somatische Marker

Ziel dieser gesamten Übung ist es, dass ein Symbol aus dem Unbewussten (das gewählte Bild) mit bewussten Ideen angereichert wird. Diese Ideen werden zudem durch die somatischen Marker der Hauptperson als Bewertungssignale aus dem Unbewussten ausgewertet. Es findet ein Feedbackprozess zwischen bewusster und unbewusster Ebene statt.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



### Literatur:

Damasio, A. R. (1994). Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. München: List.

Krause, F., & Storch, M. (2010). Ressourcen aktivieren mit dem Unbewussten. Bern: Huber.

Kuhl, J. Solzbacher, C., Zimmer, R. (Hrsg.) (2017) WERT: Wissen , erleben, Reflexion, Transfer. Ein Konzept zur Stärkung der professionellen Haltung von pädagogische Fach- und Lehrkräften. Hohengehren:Schneider

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

## Vier Blickwinkel Übung

Ziel dieser Übung ist es ein Verständnis darüber zu entwickeln wie pädagogische Fach- und Lehrkräfte durch ihre Arbeitspraktik und -kultur geprägt sind und welche Logik ihre Arbeit bestimmt. Darüber hinaus können pädagogische Fachkräfte reflektieren, welche persönlichkeitsbedingte Logik ihr eigenes Alltagshandeln bestimmt. Die Übung fokussiert darauf einen Zugang zu verschiedenen Denk- und Fühlweisen zu erhalten.

### Vier Perspektiven-Übung<sup>1</sup>

Die Übung orientiert sich an der PSI-Theorie von Prof. Julius Kuhl, der die Interaktion verschiedener psychischer Systeme fokussiert.

Die PSI-Theorie beschreibt vier wichtige psychologische Systeme, mit verschiedenen Funktionen. In jeder Person finden sich diese Systeme (vereinfacht sind es Verstand, Fehlerzoom, Intuition und das Selbst). Die jeweilige Aktivität der psychischen Systeme führt zu unterschiedlichen Verhaltens-, Handlungs- und Denkweisen.

Im Zusammenhang mit dem psychischen Systemen stehen darüber hinaus bestimmte Funktionen oder auch Kompetenzen, wie beispielsweise die Selbstmotivation, das problemlösende Denken oder die Selbstberuhigung. Die Möglichkeit auf diese Kompetenzen zurückgreifen zu können ermöglicht es mit herausfordernden Alltagssituationen angemessen umgehen zu können. Sie beeinflussen stark das eigene Verhalten und die eigene Haltung zu bestimmten Themen.

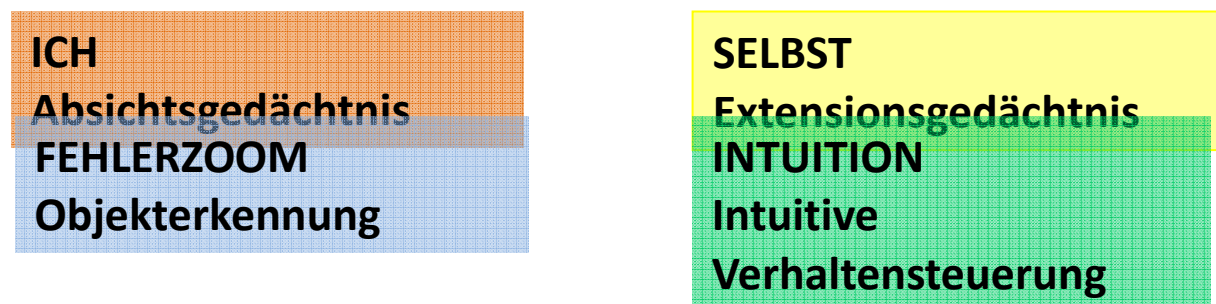


Abb. „Vier Systeme“

In der Übung soll deutlich werden, dass die oben beschriebenen vier psychischen Bereiche in jeder Person unterschiedlich gewichtet genutzt werden. Dabei ist der Einsatz der Funktionen der Systeme und auch die Schwerpunktsetzung und Nutzung situativ veränderbar.

<sup>1</sup> Entwickelt wurde die Übung von Thomas Künne, Andrea Manteuffel, Simone Kunze-Strothmann & Julius Kuhl (unveröffentlicht)

### Durchführung

Die unterstehenden Materialien werden auf vier Tischen verteilt und die Materialien werden für die TeilnehmerInnen genauer vorgestellt. Die Teilnehmern werden in in vier Kleingruppen aufgeteilt und verteilen sich an den vier Tischen. Die Tische werden mit Farben markiert, die den psychischen Systemen entsprechen. Zum Hintergrund der Farben werden die TeilnehmerInnen aber erst in der Auswertungsphase informiert.

Jede Gruppe wandert nun von einem Tisch zum anderen und hat jeweils 10 Minuten Zeit sich mit den Materialien zu befassen. Dazu erhalten die TeilnehmerInnen ein Arbeitsblatt, auf dem sie notieren, welche Art von Information sie erhalten und noch bedeutsamer, welche Gefühle sie bei den jeweiligen Materialien wahrnehmen.

### Auswertung

Zu Auswertung werden vier Flipchartbögen vorbereitet, auf denen im Plenum wichtige Eindrücke gesammelt werden.

Charakteristik des Materials	Gefühle
...	...

Es werden Erfahrungen erfragt, die an dem jeweiligen Tischen gemacht wurden. Häufig werden an dem Tisch der Objekterkennung, der von eher negativen Stimmungen begleitet ist, positive Dinge genannt. Aussagen in dieser Art verweisen auf die Tendenz Negatives sofort auszugleichen oder gegenregulieren zu wollen. Das Negative ist dabei nicht gut aushaltbar und es entsteht ein gewisser Automatismus etwas Positives gegenzuhalten, wie Unterstützungsangebote oder Zuneigung.

Wichtig ist hervorzuheben, dass die psychischen Funktionen, die die Tische verdeutlichen sollen, alle gleichwertig sind. Es braucht alle Sichtweisen, mitunter auch die Negative um Unstimmigkeiten zu erkennen.

Im weiteren Verlauf der Auswertung wird der Frage nachgegangen, welche Sichtweise günstig für die Begleitung und Beobachtung von Kindern ist. Beispielsweise findet eine reine-fachlich nüchterne Sicht besonders aus der Perspektive des ICHs statt: Fakten werden dabei neutral betrachtet, Sympathiethemata geraten in den Hintergrund, es geht um reine Beobachtung. Ungeeignet für eine solche Aufgabe ist die INTUITION, da sie sich leicht von positiven Eigenschaften beeindruckt und zu voreiligen Handlungen mitreißen lässt. Die OBJEKTERKENNUNG neigt zu stark negativer Sicht, die dazu führen kann Dinge zu pessimistisch wahrzunehmen und das Haar in der Suppe zu suchen. Um differenziert Dinge zu betrachten, ist das SELBST besonders günstig, da es neben Fakten noch viele weitere Aspekte, auch Widersprüchliches ( wie z.B. Zeitdruck, Persönlichkeit des Kindes, eigene Themen), berücksichtigen kann. Damit wird es einer Person ermöglicht authentisch handeln zu können.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



Zum Schluss geht es darum zu überlegen, wie die Nutzung der psychischen Systeme das eigene Alltagshandeln (persönlich, im Team) bestimmen und welche Vorstellung darüber besteht, wie die Schwerpunktsetzungen im schulischen Kontext aussehen.

**Hintergrundfolien, die Übung begleiten:**



## Die psychischen Systeme



Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales



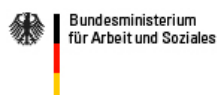
Europäischer Sozialfonds



Zusammen.  
Zukunft.  
Gestalten.

<http://pravdatvcom.files.wordpress.com/2014/08/linke-rechtsba/nirrhaelte.jpg%3Fw%3D600&h=400>

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



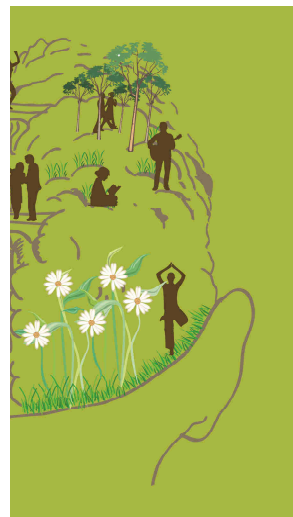


## ICH

- Analytisches Denken und Logik
- Bewusst und gut in Sprache fassbar
- beachtet einzelne Informationen
- ist sachlich und nüchtern
- denkt in Kategorien wie:  
Schwarz - weiß;  
richtig - falsch
- hat eher einen verengten Blick und Probleme Vielfalt zu verarbeiten

- fühlt, statt zu denken,
- kann Emotionen verarbeiten
- ist eher unbewusst und schwer in Sprache fassbar: Beschreiben Sie einmal in wenigen Worten wie es Ihnen wirklich geht!?
- beachtet keine Einzelinformationen, sondern immer ganze Netzwerke von: Erfahrungen, Gefühlen, Bedürfnissen
- kann vieles zusammenführen und hat eher einen Weitblick, kann mit Vielfalt umgehen

## SELBST



Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:





## Vier Blickwinkel auf das Kind

- Welche Informationen bekommen Sie an dem jeweiligen Tisch?
- Welche Gefühle schwingen bei den Informationen mit?
- Welche Gefühle nehmen Sie bei sich wahr?



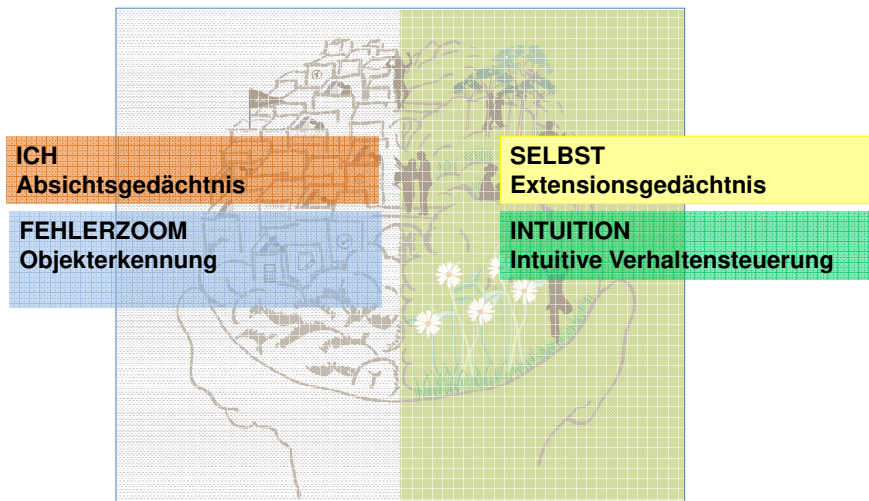
## Die vier Sichtweisen

Meine Eindrücke an den vier Tischen:

 <div style="border: 1px solid gray; border-radius: 15px; height: 80px; width: 180px;"></div>	 <div style="border: 1px solid gray; border-radius: 15px; height: 80px; width: 180px;"></div>
 <div style="border: 1px solid gray; border-radius: 15px; height: 80px; width: 180px;"></div>	 <div style="border: 1px solid gray; border-radius: 15px; height: 80px; width: 180px;"></div>



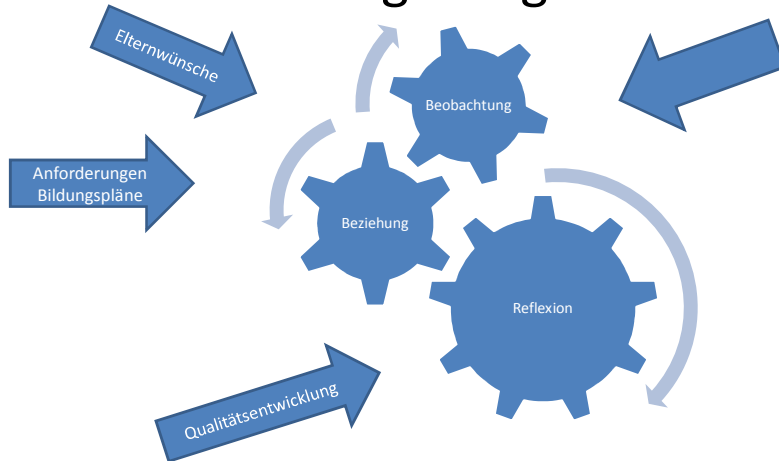
Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



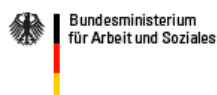
## Einige Selbstkompetenzen ...

- mich selber motivieren
- mich selber beruhigen
- aus meinen Fehlern lernen
- Rückmeldungen von anderen nutzen
- Konflikte mit anderen gut aushalten
- in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf bewahren
- es schaffen, konstruktiv zu bleiben
- strukturiert handeln
- nach Misserfolgen nicht den Mut verlieren
- Widersprüche aushalten und integrieren
- ...

# Handlungsfähig bleiben



Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



## Kinderwitze (grüner Tisch)

"Ich glaube meine Mutter versteht nichts von Kindern", sagt Marie.

"Wie kommst du denn darauf?", fragt Tante Emma.

"Wenn ich wach bin, schickt sie mich ins Bett, und wenn ich müde bin, weckt sie mich auf."

„Möchtest du wissen, wie ein Kälbchen auf die Welt kommt?“, fragt der Bauer den kleinen Max.

„Unbedingt“

„Also, als erstes sind die Vorderbeine draußen, dann kommen Kopf und Schultern, dann der Körper und schließlich die Hinterbeine.“

„Wer bastelt dann daraus die Kuh?“

"Glaubst du, dass die blöde Tante Gerdi einen Platz im Himmel bekommt?" fragt Karlchen seinen Bruder.

"Kann ich mir nicht vorstellen. Drachen können nicht höher als 50 Meter fliegen."

Nach dem Haarschneiden bekommt Georg vom Friseur den Spiegel vorgehalten: "Ist es so recht, junger Herr?"

"Hinten darf es noch etwas länger werden", erwidert Georg.

"Was passiert mit den kleinen Mädchen die ihre Nudeln nicht aufessen?"

"Die bleiben schlank und werden Germanys next Topmodel, Mutti!"

Die Mutter deckt ihre Zwillinge Adam und Ernst zu. Einer der Jungen kichert die ganze Zeit, da fragt die Mutter: „Was ist denn so lustig?“

„Du hast Adam zweimal gewaschen und mich gar nicht!“

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

( blauer Tisch)

hat\_ ungepflegte Haare

trägt unterschiedliche Socken

Ist **dicker** als die *andren*

i st kleiner als die *anderen*

hält sich nicht an *Die* regeln

*Hat einLoch in der HOse*

u&d immer dieses *olle* StoffTier

**isst Zu viel**

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

(grüner Tisch)

Spielt gerne...

Fährt gerne Fahrrad

Erzählt gerne Witze

Ist motiviert und wissbegierig

Ist immer gut zufrieden

Kleiner Optimist

Sein Lachen steckt an

Lacht überhaupt gern

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



(roter Tisch)

### Steckbrief

Alter:	5 Jahre
Größe:	1,10 m
Gewicht:	25 kg
Geburtstag:	01.08.2012
Geburt:	normal ohne Komplikationen
Geburtsgewicht:	4080 g
Größe bei der Geburt:	56 cm
Apgar-Werte:	9/10/10
Sternzeichen:	Löwe
Intelligenzquotient:	103
Hobbies:	Fahrradfahren, Spielen

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

(roter Tisch)

### Früherkennung

Name des Kindes	XXXXX	Vorname:	P.
Alter:		geb. in:	
Staatsangehörigkeit	Deutsch	Religion:	
Straße:		PZL, Ort:	49078 Osnabrück
Tel. Nr. (ggf. dienstlich)			

wohnhaft bei den Eltern 
   
 Vater 
   
 Mutter 
   
 Großeltern   
   
 Adoptiveltern 
   
 Pflegeeltern 
   
 Heim 
   
 Sonstige

Vater:		Vorname:	
Geb. am:		in:	
Beruf:			
ganztags <input checked="" type="checkbox"/> halbtags <input type="checkbox"/> stundenweise <input type="checkbox"/>			

Mutter:	P.	Vorname:	Sonja
alleinerziehend			
Geb. am:		in:	
Beruf:			
ganztags <input checked="" type="checkbox"/> halbtags <input type="checkbox"/> stundenweise <input type="checkbox"/>			

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

**Geschwister:** keine

1. Vorname		Geb. am:	
2. Vorname		Geb. am:	
3. Vorname		Geb. am:	
4. Vorname		Geb. am:	
5. Vorname		Geb. am:	

**Name und Anschrift der Krankenversicherung:** DAK

Das Kind ist mitversichert bei: Vater  Mutter  selbst:

**Arbeitgeber des Versicherten:**

**Kinderarzt / Hausarzt:** Dr. Brewe

**Wohnungssituation:** 4-Zimmer-Wohnung

**Wieviel Personen leben in Ihrem Haushalt?** 2

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

(roter Tisch)

**Krankenhausaufenthalte: wann / weshalb / wo:**

- Mit 2,5 Jahren Sturz auf der Treppe, wg. V. a. Gehirnerschütterung eine Nach im Krankenhaus
- Mit 4 Jahren Mandel OP

**Andere Untersuchungen / Ergebnisse ( auch nichtärztliche): wann / weshalb / wo:**

---

**Erhält oder erhielt Ihr Kind eine Behandlung, z. B. Krankengymnastik, Logopädie, Beschäftigungstherapie, psychologische Therapie usw.**

---

**Besucht Ihr Kind ein Krippe / Kindergarten/ Hort?                      Ja ( X )                      Nein ( )**

**Welche?**

- Kindergarten

**Problemdarstellung**

**Problemdarstellung der Eltern und Beschreibung des Anliegens**

- Entwicklungsverzögerung im sozial-emotionalen Bereich

**Problemdarstellung des Kinderarztes / Therapeuten**

---

**Sichtbeteiligte Personen und Institutionen (Spielkreis Samern)**

- Sozial-emotionaler Bereich / Spiel

P. ist in der allgemeinen Entwicklung als altersentsprechend einzustufen. Auffällig ist sein sozial-emotionales Verhalten. Er zeigt teilweise herausforderndes Verhalten, hat Schwierigkeiten sich an Gruppenregeln zu halten und hat noch nicht gelernt, seine Gefühle und Äußerungen den Situationen entsprechend zu regulieren.

Es wird empfohlen, eine Frühfördermaßnahme einzuleiten, die P. im Rahmen einer stützpädagogischen Maßnahme im Kindergarten erhalten soll. Eng einbezogen werden in den Förderprozeß sollten die ErzieherInnen und die Mutter. Wenn die Möglichkeit besteht, den Vater in die Beratung einzubeziehen, wäre dieses sehr wünschenswert.

**Der Fragebogen wurde ausgefüllt von:**

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

(gelber Tisch)

## Meine Geschichte

Meine Eltern haben sich vor kurzem einvernehmlich getrennt und ich war sehr traurig darüber. Mein Vater wohnt jetzt weit weg und ich vermisse ihn sehr. Meine Mutter bemüht sich sehr um mich, ich verstehe aber auch, dass sie es nicht so leicht hat. Ich spüre immer gut wie sich Menschen und gerade auch meine Mutter fühlen. Ich helfe ihr auch manchmal, wenn es ihr nicht so gut geht. Eigentlich bin ich ein lebenslustiger Junge, der gerne lacht und Witze erzählt, gerne Fahrrad fährt und es liebt, zu spielen.

Ich kuschele gerne mit meinem alten Stofftier, das mich an meinen Vater erinnert, der mir sehr fehlt. Seit er weggezogen ist, haben wir es nicht gewaschen, es tröstet mich, wenn ich traurig bin. Manchmal trug Papa vor lauter Schusseligkeit zwei verschiedene Socken, einen blauen und einen schwarzen, das sah immer lustig aus und wir hatten gemeinsam viel Spaß. Wenn mir jetzt mein Vater fehlt, ziehe ich auch zwei verschiedene Socken an und erinnere mich an ihn. Meist geht es mir dann besser und ich telefoniere am Abend mit ihm und erzähle ihm, wie alle geschaut haben und wir zusammen Spaß hatten.

Mit meiner Oma verstehe ich mich prima, sie kann mich so gut trösten, wenn ich traurig bin. Sie wohnt nicht weit weg und ich kann öfter zu ihr rüber laufen. Manchmal besuche ich sie auch mit meinem Freund und wir essen Eis bei ihr im Garten. Eis esse ich sehr gerne und auch Schokolade, zuhause haben wir einen kleinen Vorrat. Ich fühle mich zuhause wohl, auch wenn Papa fehlt. Gut, dass wir oft telefonieren können.

Im Kindergarten merke ich immer schnell, wenn es anderen Kindern auch mal nicht gut geht, ich kenne das ja von mir. Allerdings passiert es dann manchmal, dass ich sofort zu dem Kind hinlaufe und vergesse, was wir gerade machen, z. B. springe ich im Morgenkreis einfach auf und laufe quer rüber. Das finden die Erzieherinnen dann nicht so toll, aber trösten tue ich das Kind dann trotzdem. Manchen fehlt nämlich auch der Papa, wie mir. Mit meiner Mama mache ich gerne etwas draußen und ich habe sie sehr lieb. Und bald besuche ich Papa! Das ist meine Geschichte, jetzt kennt ihr mich schon ein bisschen besser!

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

<u>Vier Blickwinkel:</u>	
Charakteristika des Materials	Gefühle
<p>negative Sprache Kompetenzen abge- sprochen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- fokussiert negative Bezieh.</li> <li>- Außenlichkeiten</li> <li>- Verhalten beschreiben</li> </ul>	<p>Vernachlässigung "Schulblattdenken" ambivalente Gefühle Hilfe breiten wollen Anger Unrechtigkeit / Außen- eblig</p>
<p>Vorlieben äußern Wertschätzung geg. Kind</p>	<p>freundschaftlich, funktions- fähig Leichtigkeit, Gelassenheit Trübsal kreativ, Geduld Sommerschein</p>

Charakteristika	Gefühle
<p>Analytisch Daten, Fakten, Hilfswörter, Einordnen, Beheben, Vergleichen technisch individuelle geht vor- ziehen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bred intensiv vom Kind</li> <li>- Familiensituation</li> <li>- Lebenssituation</li> <li>- Im Kind versetzen können</li> <li>- tiefe Betrachtung der Seele</li> <li>- Bewältigungsstrategien des Kindes</li> </ul>	<p>Arbeit*, langfristig neutral, sachlich, Widerstand Pflichtgefühl eng sieht nicht das "ganze", kühl</p> <p>empfindsam traurig, stolz, gutes Gefühl, Achtung</p>

### Literatur

Storch, Maja; Kuhl, Julius (2011): Die Kraft aus dem Selbst. Sieben PsychoGyms für das Unbewusste. 1. Aufl. Bern: Huber.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

## Übung Bildungsblume

Diese Übung soll der Transparenz der Kitaarbeit für die Eltern dienen. Das Bewusstsein und Wissen über das eigene Bildungsverständnis ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal der pädagogischen Arbeit. Es bietet Sicherheit und Struktur für alle Akteure (Eltern, Kinder, pädagogische Fachkräfte), die mit dem KiTa-Alltag verbunden sind. Für Eltern ist es von großer Bedeutung zu erfahren, wie ihr Kind den KiTa-Alltag verbringt, mit welchen Aktivitäten es sich beschäftigt und welche Ziele dabei verfolgt werden.

Wissen darüber ermöglicht den Eltern ihre häuslichen Vorstellungen und Aktivitäten abzugleichen und möglicherweise in Sinne eines gemeinsamen Bildungsverständnisses anzupassen.

Dazu können die Eltern einen groben Überblick zu den Bildungsaktivitäten der Kita erhalten.

### Durchführung

Die wichtigsten Ziele und Aktivitäten zu den Bildungsbereichen der Bildungsblume aus den Bildungsgrundsätzen NRW können in Form einer Tabelle zusammengefasst werden. Darüber hinaus können Alltagsbilder diese Aktivitäten für Eltern veranschaulichen. So können exemplarische Bilder dazu beitragen Vorstellungen zu den jeweiligen Aktivitäten zu haben und auch Gesprächsanlässe bieten, sich über das Bildungsverständnis auszutauschen.

Unser Bildungsverständnis			
Bildungsbereich	Unsere Ziele	Unsere Aktivitäten	Fotos
Medien			
Mathematische Bildung			
Naturwissenschaftlich-technische Bildung			
Bewegung			
Ökologische Bildung			
Musisch- ästhetische Bildung			
Religion und Ethik			
Sprache und Kommunikation			
Soziale und interkulturelle Bildung			

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

Körper, Gesundheit und Ernährung			
----------------------------------	--	--	--

### Literatur

„Bildungsgrundsätze. Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“

### Übung Biografiearbeit

Mit der Übung wird die Frage verfolgt: Was verbindet die Fachkraft mit Schule, welche inneren Bilder bestimmen, was Sie mit Schule verbinden?

Zu Beginn der Übung werden als Einstimmung Bilder mit typischen Schulgegenständen gezeigt:

Nach dem Anstoßen von Erinnerungen soll nun weiter mit den inneren Bildern zu der eigenen Schulbiografie gearbeitet werden:

Durch ein gelenktes Fantasienspiel kann eigenen Schulerfahrungen gefühlsmäßig auf die Spur gekommen werden, um anschließend das eigene Bild von Schule und den damit zusammenhängenden Erfahrungen zu reflektieren.

### Durchführung

Die TN werden nach einer kurzen Entspannung gebeten, sich in ihre Grundschulzeit zurückzusetzen. Der Moderator kann folgenden Text verwenden:

- „Stell Dir vor Du bist wieder ein Kind und gehst zur Schule. Wie siehst Du aus? Deine Haare, Deine Kleidung? Wie fühlt sich Dein Körper an? Du bist jetzt dieses Kind. Du bist in der Schule? Wo sitzt Du? Wie fühlst Du Dich) (1 Min.)
- Komm jetzt wieder in den Raum zurück. Dies hier ist Deine Schulklasse. Nimm Deinen Stuhl und stell ihn dorthin, wo Du gesessen hast. Setz Dich auf Deinen Stuhl und versuch das Kind zu sein... Es sind noch andere Kinder da. Wir werden jetzt Unterricht spielen und ich bin die Lehrkraft. Versuch an Deinen Erinnerungen und Gefühlen zu bleiben, stell Dir vor. Wie Du damals gewesen bist.“

Der Moderator setzt sich vor die „Schulklasse“ und lässt den TN Zeit, sich ganz in die Situation hineinzufühlen...

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



Die „Lehrkraft“ sagt:

„Ich werde jetzt nacheinander ein Reihe von Situationen ankündigen. Stellt Sie Euch vor und achtet darauf, was in Euch vorgeht. Wer will nimmt eine Körperhaltung ein, die dieses Gefühl ausdrückt.

1. „ Wir schreiben jetzt ein Diktat. Nehmt Eure Hefte und Euer Schreibzeug heraus. (30 Sek.)
2. „ Ich habe Euch heute das Diktat wieder mitgebracht und werde jetzt die Hefte austeilen.“ (30 Sek. )
3. „Ich möchte mir heute mal ganz genau Eure Hausaufgaben ansehen.“(30 Sek. )
4. „Kommst du bitte mnach der Stunde mal zu mir!“(30 Sek. )
5. „Einer von Euch hat sich gestern sehr daneben benommen, und er weiß das selber ganz genau.“(30 Sek. )
6. „ich bin sehr stolz auf Euch!“(30 Sek. )
7. „Aus unserer Klasse bleibt niemand sitzen“ (30 Sek. )

(Zeit: insgesamt 20 Min.)

*Auswertung:*

In der Gruppe:

- Wie ist es mir ergangen?
- Wie habe ich mich eigentlich damals gefühlt?
- Wie geht es mir heute in Gruppen – welche Position nehme ich ein?
- Wie ist mein heutiges Bild von Schule und Lehrkräften durch meine Erfahrungen geprägt?

(Zeit: 15 Min. )

### Übung Elternsprechtage (Optional)

In dieser Übung geht es um die Elternsicht. Ziel ist es die Einstellung der Eltern zu den eigenen Lehrern nachzuerleben und die eigenen Hoffnungen und Befürchtungen bewusst machen.

*Durchführung*

Die TN nehme eine bequeme Haltung im Sitzen ein schließen (freiwillig) die Augen. Kurze Phase der Körperentspannung. Der Moderator kann folgenden Text als Anleitung verwenden:

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

„Geh zurück in Deine Kindheit und Jugend. Sieh Dich wieder zur Schule gehen. Es ist Elternsprechtag. Deine Eltern (oder ein Elternteil) und Dein Lehrer oder Deine Lehrerin unterhalten sich über Dich. Stell Dir vor Du bist in dem Raum unsichtbar anwesend.

In welcher Schule, welcher Klasse bist Du? Was sagt Dein Lehrer oder Deine Lehrerin? Was sagen Deine Eltern? Höre genau hin. Wie spricht man von Dir? Wie verhalten sich Deine Eltern dem Lehrer oder der Lehrerin gegenüber? (2 Min. )

Nimm alles genau wahr. Wie fühlst Du Dich, wenn Du das hörst? Was würdest Du am liebsten tun oder sagen? Sag es! Tu es! Was geschieht? Wie geht es Dir? (30. Sek.)

Komm langsam wieder zurück. Blinzle, öffne die Augen, räkele Dich, strecke Dich und sei wieder da.“

(Zeit: 10 Minuten)

### *Auswertung*

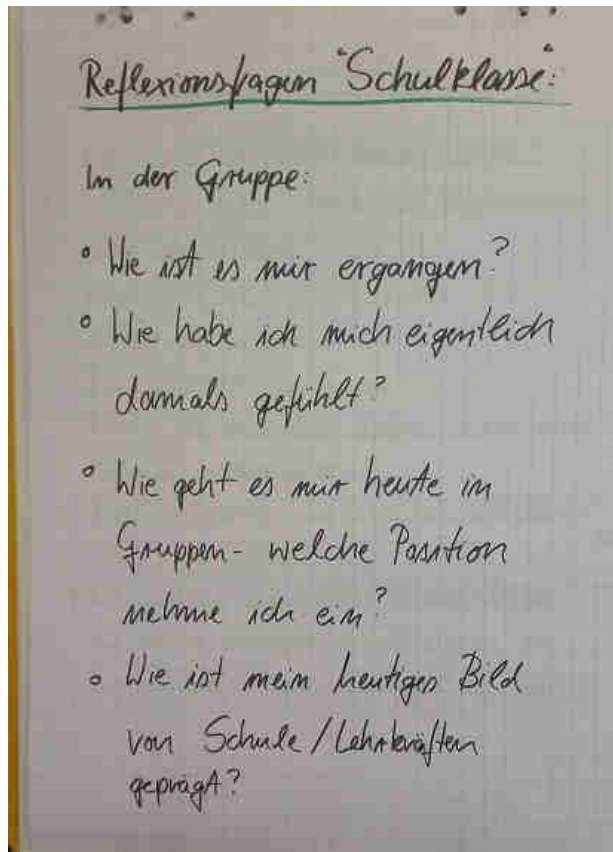
In Kleingruppen. Die Teilnehmer erhalten folgenden vervielfältigten Fragenkatalog:

- Wie ging es mir, wenn Elternsprechtag war? Hatte ich Befürchtungen oder Hoffnungen?
- Hatte ich das Gefühl, meine Eltern stehen auf meiner Seite?
- Wie verhielten sich meine Eltern?
- Haben sie sich für meine schulischen Belange interessiert?
- Wie verhielten sie sich anschließend mir gegenüber?
- Wie wirken sich diese Erinnerungen auf meine heutigen Erwartungen an Eltern in meinem Berufsalltag aus?

Ein TN beginnt und erzählt seine Erfahrung während der Übung. Die anderen hören zu und achten auf ihre Gefühle und was ihnen auffällt. Anschließend wird über die Fragen gesprochen

(Zeit: pro Person 10 Min. )

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



### Literatur

Gudjons, Herbert; Wagener-Gudjons, Birgit; Pieper, Marianne (2008) Auf meinen Spuren: Übungen zur Biographiearbeit. Klinkhardt Verlag

### Übung Bildungsverständnis Schule – Kompetenzbereiche „Schulfähigkeit“

In dieser Übung soll den Fragen den nachgegangen werden:

- Was hat Schule für ein Bildungsverständnis?
- Was ist Schulfähigkeit?
- Was braucht Schule als aufnehmende Institution?
- Was findet in der KiTa-Arbeit an Schulvorbereitung statt?

Hintergrund dazu ist zum einendie Betrachtung der Schulfähigkeitskriterien in NRW:

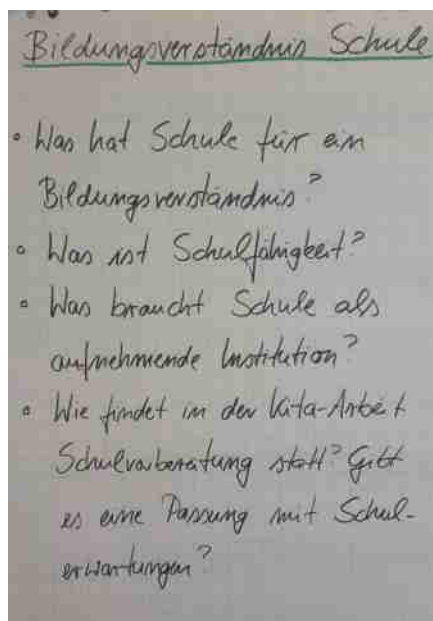
Dazu werden Aspekte beleuchtet wie:

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

- Allgemeine Lernvoraussetzungen
- Voraussetzungen für den Schriftspracherwerb
- Voraussetzungen für mathematisches Lernen
- Voraussetzungen für naturwissenschaftliches Lernen
- Kompetenzbereiche:
  - Motorik
  - Wahrnehmung
  - Personale/soziale Kompetenzen
  - Umgang mit Aufgaben
  - Elementares Wissen/fachliche Kompetenzen

### Durchführung

Es werden vier Gruppen gebildet, in denen sich jede Gruppe exemplarisch mit einem Kompetenzbereich beschäftigt und abgleicht inwieweit die Anforderungen und mit dem Verständnis der eigenen Praxis kompatibel sind. Auf einem Flipchart werden die Ergebnisse zusammengefasst.



### Literatur

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2006) Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule. Eine Handreichung.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

## Übung Anschlussfähigkeit und Kooperationskizze

Hier sollen durch die Auseinandersetzung mit den folgenden Fragen, Gemeinsamkeiten und Anschlussfähigkeitspunkte herausgearbeitet werden:

- Wo sind Schnittstellen von Kita und Schule?
- Wo können sie sich zuarbeiten?
- Womit können wir in der Kita konkret anfangen den Übergang zugestalten?
- Was machen wir schon?

(Vorstellung von Beispielen)

Dabei können folgenden Themen Grundlage für die Diskussion sein:

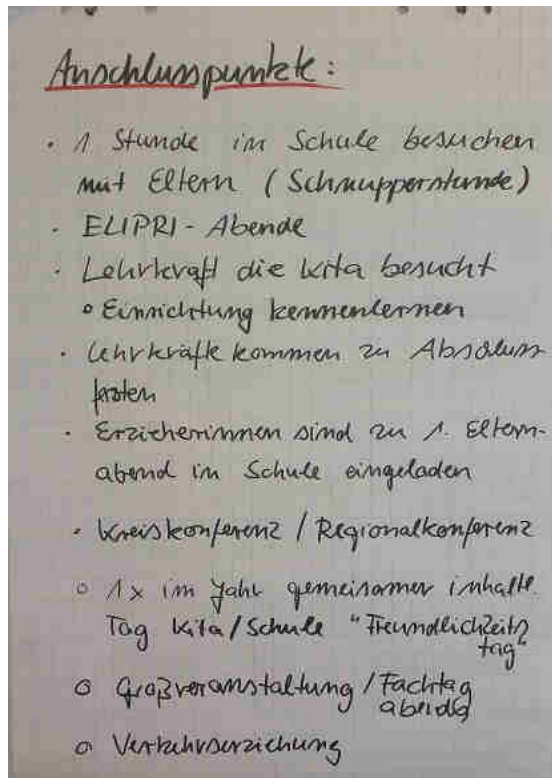
- Bildungsverständnis
- Bildungsauftrag, -ziele
- Passung der Didaktik
- Flexible Schuleingangsphase
- Bildungsbereiche
- Kooperationsaktivität und Bezugnahme der Pläne aufeinander
- Beobachtung und Leistungsbeurteilung
- Bildungsdokumentation
- Kooperation mit dem Eltern

### *Durchführung*

Nachdem viel zu eigenen Bildungsverständnis und zu den Schulkriterien gearbeitet wurden sollen nun die Ergebnisse zusammengeführt werden, um Anschlusspunkte für eine Zusammenarbeit von KiTa und Schule sichtbar zu machen.

Dazu werden gemeinsam, nach einer kurzen Rückschau auf die bisherigen Ergebnisse, auf einer Flipchart Anschlusspunkte im Plenum gesammelt.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



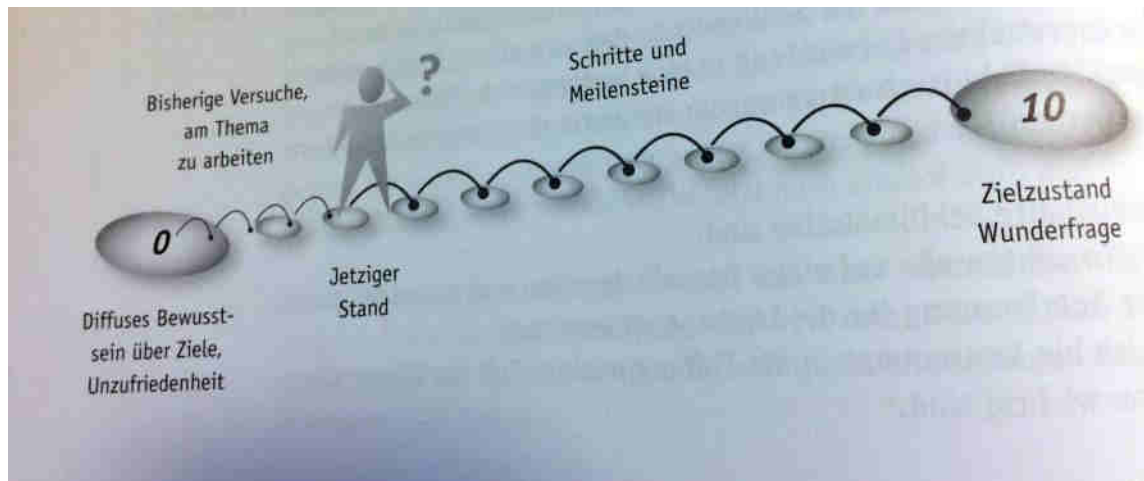
### Literatur

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales Bremen. (Hrsg.) (2009) Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule. Für eine kontinuierliche kindliche Bildungsbiografie. Bremen

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

„ Wie kann eine konstruktive Zusammenarbeit mit Schule gestaltet werden“

## Übung Zielskala



Die Zielskala ist ein Visualisierungsinstrument, welches den jetzigen Standpunkt und die Schritte bis zum Ziel abbildet. Ein Vorgehen mit diesem Instrument kann sein:

### Durchführung

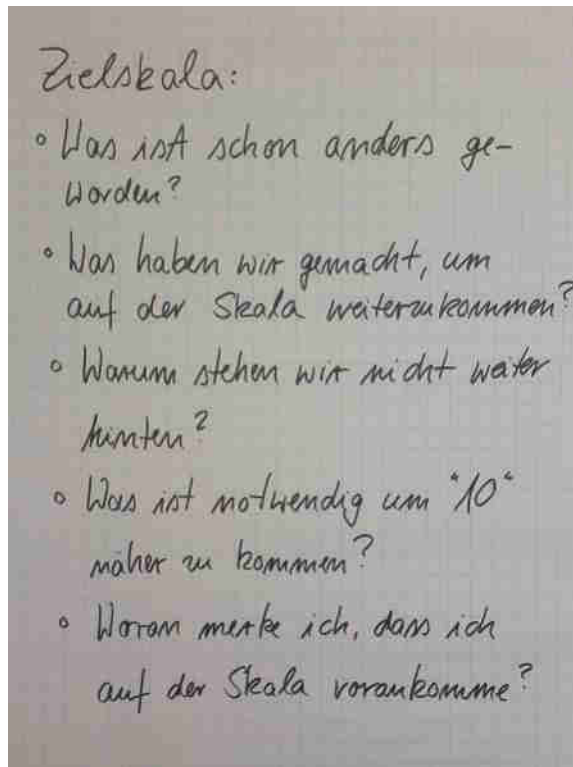
- Die TeilnehmerInnen definieren ihre Zielvorstellung und beziffern diese als „10“, den maximalen Zielzustand.
- Nun wird geklärt, an welchem Punkt der Skala sich die TeilnehmerInnen befinden. Dabei ist es wichtig die Selbsteinschätzung, als auch eine Fremdeinschätzung zu berücksichtigen. Denn häufig fällt die Selbsteinschätzung schlechter aus als die Fremdeinschätzung.
- Die TeilnehmerInnen benennen Situationen, die sie schon auf den Weg zum Ziel gebracht haben. (klare Entscheidungen, Schlüsselsituationen die Veränderungswunsch ausgelöst haben)
  - Was ist anders geworden? Was haben wir gemacht um auf der Skala weiterzukommen? Warum stehen wir nicht weiter hinten auf der Skala?
- Die TeilnehmerInnen besprechen, welche Meilensteine es geben kann.
  - Was ist notwendig um der 10 näher zu kommen? Woran merke ich, dass ich auf der Skala vorankomme?

Dabei kann die an Ressourcen angeknüpfte Wunderfrage nach de Shazer helfen:

Stellen sie sich vor , sie schlafen heute Abend ein und während sie schlafen, passiert ein Wunder. Das Wunder besteht darin, dass das Problem/ Thema an dem wir gerade arbeiten, gelöst ist. Da sie ja

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

während der Problemlösung geschlafen habe, wissen sie nicht, wie es gelöst wurde. Woran merken Sie (und andere), dass das Problem behoben wurde?



### Literatur

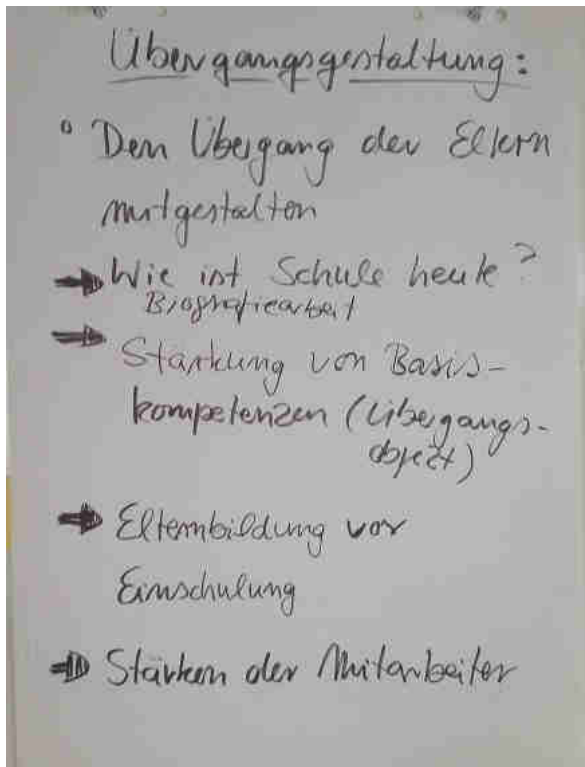
Friebe, Jörg (2010) Reflexion im Training. Aspekte und Methoden der modernen Reflexionsarbeit. managerSeminare. Bonn

### Ideenentwicklung zur Anbahnung einer Kooperation

Hier geht es darum auf der Basis des bisher Erarbeiteten eigene Ideen zu einer Kooperationsanbahnung zu entwickeln. Zum Beispiel in Form von Elternarbeit (gezielte Elterngespräche im Übergang zu Führen oder Elternabend mit Biografiearbeit zu verflechten oder auch eine Patenschaft mit der Schule zu initiieren )

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:





Beispiel: Lernwerkstatt mit Patenkindern aus der Grundschule, die später die Paten in der Schule für die Kita Kinder sind.

Weiter mögliche Ideen können sein:

- Die Placemat-Methode mit Lehrkräften umzusetzen
- Mit Lehrern kontinuierlichen Intervisionszirkel aufbauen (Quartalsmäßig nach Case Clinic – Otto Scharmer Fallarbeit) zu auffälligen Kindern
- Lehrkräfte gezielt zu einer thematischen Teamsitzung einladen
- Kooperationsvertrag mit Vereinbarung konkreter Ziele

Achten Sie bei der Formulierung Ihrer Ziele darauf, dass sie möglichst konkret und genau beschreiben, was Sie erreichen wollen. Beschreiben Sie den erwünschten Zustand positiv und verzichten Sie auf »Verneinungen«.

Hilfreiche Fragen zur Zielformulierung:

- Was genau wollen wir erreichen?
- Woran werden wir erkennen, dass wir unser Ziel erreicht haben?
- Was motiviert uns, dieses Ziel zu erreichen?
- Wie realistisch ist dieses Ziel? Was genau müssen und können wir selbst tun,

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

damit wir es erreichen?

- Wie »unabhängig« ist die Zielerreichung von der Kooperation anderer?
- Bis wann wollen wir das Ziel erreicht haben?

- **Beispiel: Kooperationskalender**

Der Kooperationskalender enthält alle wichtigen, gemeinsamen Termine und Aktivitäten. Er wird kontinuierlich fortgeführt und ergänzt. Der Kooperationskalender dient allen Akteuren als Orientierung und gibt einen Überblick über das gesamte Kita- und Schuljahr.

In verschiedenen Publikationen finden Sie gelungene Beispiele zur Gestaltung eines Kooperationskalenders. Beachten Sie Folgendes:

- Tragen Sie alle Ferienzeiten und »besondere Anlässe« ein.
- Wählen Sie eine passende »Zeiteinheit« – Quartal, Monat oder Woche.
- Benennen Sie möglichst konkrete Tage und Zeiten.
- Nennen Sie die verantwortlich beteiligten Personen.
- Wählen Sie ein leicht korrigierbares Format, das von allen Beteiligten bearbeitet und eingesehen werden kann.
- Ein am Computer bearbeiteter Kooperationskalender kann großformatig in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ausgehängt werden.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

## Theoretischer Hintergrund

### *Den Übergang von der KiTa in die Grundschule gestalten<sup>2</sup>*

Was sind die bedeutsamsten Einflussfaktoren für einen gelungenen Übergang?

Dieser Frage wird im Folgenden unter Beleuchtung verschiedener Aspekte nachgegangen. Dazu wird der aktuelle Forschungsstand in der nationalen und internationalen Literatur berücksichtigt. Angelegt wurden multidimensionale Kriterien, anhand derer die Fortschritte in der Persönlichkeits- und Leistungsentwicklung von Kindern in der Schule, einschließlich der Lernmotivation, gemessen wurden.

Den Erfolg von Übergängen beeinflussen vor allem folgende Faktoren:

- – Kind,
- – Familie inklusive der Interaktionen zwischen Kind und Familie,
- – Institutionen Kindertageseinrichtung und Schule sowie ihre Kooperationen untereinander und mit den Familien zugeordnet werden können.

#### *Kind*

Das Gelingen des Übergangs bei Kindern ist bestimmt durch Zusammenhänge zwischen kindlichen soziodemographischen Faktoren wie Geschlecht des Kindes, Alter bei der Einschulung, Migrationshintergrund. Sehr wichtig hinsichtlich eines erfolgreichen Übergangs und zukünftigen Schulerfolgs wurden kognitive Kompetenzen des Kindes insbesondere in den Bereichen sprachliche und mathematische Vorläuferkompetenzen herausgestellt. Es besteht ein fundiertes Forschungswissen darüber, dass Kompetenzen von Kindern im Jahr vor der Einschulung eine hohe Prognosekraft für den zukünftigen Schulerfolg haben. Im sprachlichen Bereich kommt der phonologischen Informationsverarbeitung besondere Relevanz zu. Zudem zeigt sich in Studien, bei Kindern die ausgeprägten Fähigkeiten zur Selbstregulation, – wie die Regulation von Aufmerksamkeit, von Verhalten und von Emotionen, beispielsweise dem Belohnungsaufschub –, schon in die Schule mitbringen, dass sie am Ende der ersten Klasse bessere Schulleistungen haben. Auch im weiteren Verlauf der Grundschulzeit machen sich diese Fähigkeiten positiv im Vergleich zu Kindern mit weniger stark ausgeprägten Selbstregulationsfähigkeiten bemerkbar. Auch das Temperament von Kindern, ihr Selbstkonzept, ihr Selbstwertgefühl und die wahrgenommene Selbstwirksamkeit sind

<sup>2</sup>Angelehnt an die WIFF Expertise „Erfolgreicher Übergang vom Elementarbereich- in den Primarbereich. Empirische und curriculare Analysen. Von Andreas Wildgruber und Wilfried Griebel. 2016. Deutsches Jugendinstitut e.V.

weitere wichtige Faktoren, die einen gelingenden Übergang unterstützen. Kinder mit einem vulnerablen Temperament oder einem schwach ausgeprägten Selbstkonzept sind gefährdeter Schwierigkeiten verbunden mit Veränderungen, und Anpassungen beim Übergang in die Schule zu haben. Besonders sozial-emotionale Kompetenzen von Kindern, wie eine gute Beziehung zur Lehrkräften und anderen Kindern gestalten zu können, sind bedeutende Bedingungsfaktoren für einen gelingenden Übergang und die weitere schulische Entwicklung. Auch die Berücksichtigung der Interessensentwicklung von Kindern, die stark mit ihrer Lernmotivation verknüpft ist, erleichtert Kindern die Anpassung an die Veränderungen, die mit dem Schulstart verbunden sind, wenn sie in schulischen Angeboten einbezogen sind.

Aus der Sicht der Kinder zeigt sich in Studien, dass für sie Wohlbefinden und Selbstwirksamkeitserfahrungen mit einem erfolgreichen Übergang verschränkt sind. Dieses äußert sich in guten Beziehungen zu anderen Kindern und zur Lehrkraft, darin Neues zu Lernen ohne überfordert zu werden und Erfahrungen, den Regeln und Abläufen der Schule gerecht werden zu können.

#### *Familie*

Hinsichtlich des Einflusses der Familie wurden in Studien elterliche soziodemographische Faktoren wie der sozio-ökonomische Hintergrund bzw. der Bildungsgrad der Eltern und die Anzahl von Kindern in der Familie für Übergang und dessen weiterer guter Verlauf in der Schule als prägend beschrieben. Doch vor allem die Anregungs- und Beziehungsqualität, die das Kind in der Familie erlebt, bestimmen laut Studien die weitere Entwicklung des Kindes im Übergang und in der Schule. Neben bildungsnahen Impulsen, wie z.B. Vorlesen, sind die Feinfühligkeit der Eltern für die Persönlichkeit des Kindes, Gespräche mit den Kindern, z.B. über den Schulalltag, und Hilfen der Eltern bei der Strukturierung des Alltags von hoher Relevanz. Weitere Bedingungsfaktoren sind die Einstellungen und Erwartungen von Eltern bezüglich der Fähigkeiten ihres Kindes.

Aus Sicht von Eltern hatte ein Kind dann ein erfolgreiches erstes Schuljahr, wenn es die Schule gerne besuchte, gute Beziehungen zu Lehrkräften und anderen Kindern pflegen konnte und Fortschritte im Lernen in der Schule machte. Eine neuer wissenschaftlicher Fokus ist, dass Eltern selbst einen Übergang als „Eltern eines Schulkindes“ durchlaufen und so nicht nur als direkte Unterstützer des Kindes in dessen Übergang handeln, sondern auch durch die eigene Übergangsbewältigung indirekten Einfluss auf das Gelingen des Übergangs ihres Kindes haben.

#### *KiTa*

Die KiTa bietet laut Studien eine hohe Unterstützung bei der Entwicklung und beim Lernen und hat einen langfristigen Effekt auf die weitere Entwicklung des Kindes in der Schule, damit trägt sie zu einem gelingenden Übergang bei. Zentrale Faktoren sind hier die Besuchsdauer und vor allem die Qualität der Kindertageseinrichtung. **Zu erwähnen ist hier vor allem die Qualität der Beziehungen und Interaktionen zwischen frühpädagogischen Fachkräften und Kindern, die Organisation des Alltags und die Lernbegleitung durch die pädagogischen Fachkräfte. Dazu kommt der Einfluss der**

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

**bildungsbereichsspezifischen Qualität, so beispielsweise die Qualität der mathematischen Lernumgebung durch Materialien und Aktivitäten.**

Erörtert wurde die Schulvorbereitung anhand von Förderprogrammen wie, z.B. „Hören-Lauschen-Lernen“ und „Mengen, zählen, Zahlen“. Für Sprachförderprogramme fanden sich in bisherigen Studien kaum Wirksamkeitseffekte. Allerdings zeigten Programme zur Förderung der phonologischen Bewusstheit Auswirkungen auf die phonologischen Kompetenzen der geförderten Kinder. Kritisch wird an vielen der Programme die Instruktionsorientiertheit gesehen und die den vorherrschenden pädagogischen Ansätzen für Kindertageseinrichtungen widersprechen und als nicht altersangemessen beurteilt werden. Es zeigte sich, dass eine spielorientierte Förderung bzw. Förderung im Alltag wirksamer ist, vorausgesetzt, dass die pädagogischen Fachkräfte über adäquates Wissen und Kompetenzen verfügten.

### *Schule*

Die Schule trägt maßgeblich zum Erfolg des Übergangs von Kindern bei, wenn sie ihre Wirkfaktoren entfaltet. Die Qualität des Unterrichts, geprägt durch ein positives Klima und Schülerorientierung, gute Organisation des Unterrichts und Lernunterstützung, z.B. durch kognitive Aktivierung, wirkt auf die Entwicklung des Kindes in der Schule. Es konnte in Studien gezeigt werden, dass Spielräume für Kinder, in denen sie Wahlfreiheiten hatten, wie auch Unterrichtseinheiten, in denen sie kooperativ arbeiten konnten und allgemein ein Unterricht, der eigenaktive Anteile des Lernens betont, für die Entwicklung des Selbstkonzeptes und die schulischen Leistungen der Kinder förderlich waren. Diese Einflüsse würden auch zur lernförderlichen Aktivierung der Interessen von Kindern im Unterricht beisteuern. In Studien erwies sich, dass die Schule als System an die kindlichen Interessen wenig anschlussfähig ist, insbesondere im Vergleich zur KiTa. Für Lehrkräfte liegt ein Hindernis in den curricularen Vorgaben.

Die Beziehungsgestaltung zwischen Kindern und Lehrkräften gilt als weiterer Faktor für das Gelingen des Übergangs und hat einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Kindes in der Schule. Sind Beziehungen konfliktbelastet stehen sie mit negativen Einstellungen zur Schule in Verbindung. Dieses trägt zu schlechten sozialen Beziehungen in der Klasse bei, und kann im weiteren Schulverlauf mit aggressiven Verhaltensweisen und schlechteren schulischen Leistungen einhergehen. Unterstützende Beziehungen zwischen Lehrkraft und Kind wurden in Studien mit einer positiven Entwicklung in diesen Bereichen verknüpft. **Vor allem beim ersten Kennenlernen haben die Haltung und Erwartungen der Lehrkraft eine bedeutende Wirkung auf die weitere Beziehungsentwicklung und die schulischen Leistungen. Positive, wertschätzende Erwartungen, wie an die Fähigkeiten des jeweiligen Kindes zu glauben und entsprechend unterstützend zu handeln, wurden mit einem erfolgreichen weiteren Schulverlauf verbunden, negative Erwartungen behinderten die Entwicklung.**

**Auch die Qualität der Beziehungen zu den anderen Kindern beeinflusst stark die Lernmotivation und die Schulleistungen. Positive Beziehungen wirken förderlich, negative Beziehungen hindern.**

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

### Übergangsmaßnahmen

In Kindertageseinrichtungen und Schulen werden im Übergang Maßnahmen realisiert, die den Übergang erleichtern sollen. Dazu gehören beispielsweise Schulbesuche mit den Kindern, Informationsabende für Eltern, Tage der offenen Tür für alle Beteiligten, aber auch auf professioneller Ebene, in Form von gemeinsamen Fortbildungen von frühpädagogischen Fachkräften und Lehrkräften. Allerdings zeigen Studienergebnisse, dass Maßnahmen trotz des Ausbaus von Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen nicht flächendeckend realisiert sind. Die Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Angebote zwischen den Einrichtungen schwankt beträchtlich. Untersucht wurde bisher wenig der direkte Erfolg von Maßnahmen auf den Übergang und die weitere Entwicklung in der Schule. Ergebnisse in Studien sind nicht konsistent, sodass hier nicht von einer fundierten Datenbasis ausgegangen werden kann. **Die bedeutungsvollsten Ergebnisse (aus Finnland, Ahtola u.a. 2011) verweisen vor allem auf die inhaltliche Anschlussfähigkeit, denn die inhaltliche Kooperation im Sinne einer Abstimmung zwischen Kindertageseinrichtung und Schule über den maßgeblichen Bildungsplan und die Weitergabe schriftlicher Informationen über das Kind zeigten sich am fruchtbarsten. Die Ergebnisse machen sichtbar, wie wichtig die Qualität und Intensität der Beziehungen und der Kooperation zwischen Eltern, Fach- und Lehrkräften ist, denn die effektivsten Maßnahmen ließen sich auch zugleich als die intensivsten und persönlichsten bewerten. Das ließ sich auch daran ablesen, dass in den Tandems, in denen diese Maßnahmen umgesetzt wurden, noch viele weitere Maßnahmen umgesetzt wurden.**

### Modellprojekte

In den letzten 20 Jahren wurden einige Modellprojekte im Rahmen der Übergangsthematik verwirklicht. Die Erfolge einzelner Maßnahmen auf die Entwicklung von Kindern konnten dabei kaum beschrieben werden, was mit der Vielfältigkeit von Maßnahmen verknüpft ist. Eine Ergebnis, aus einem Schweizer Projekt zur Einrichtung einer gemeinsamen „Basis-/Grundstufe“, war, dass der Blick der Erziehenden und der Eltern vor allem auf eine qualitativ hochwertige Unterstützung der Kinder in den beteiligten Bildungstufen gerichtet werden sollte. Andere Modellprojekte bewerteten es als besonders wichtig, an inhaltlichen Anschlusspunkten zu arbeiten. **„Im Vordergrund stand die Arbeit an einem gemeinsamen anschlussfähigen Bildungsverständnis und einem anschlussfähigen pädagogischen Handeln. Regelmäßige gemeinsame Fortbildungen, Austausch sowie die Reflexion des Handelns, Hospitationen und Realisierung gemeinsamer Bildungsangebote waren Wege, um eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und um für die Teilnehmer verständlich zu machen, welche Bildungserfahrungen Kinder in Kindertageseinrichtungen und Schulen machen. Hinsichtlich Bedingungsfaktoren wurde deutlich, dass Foren für die Diskussion dabei entstehender Fragen und unterschiedlicher Verständnisse notwendig sind.“** (Wildgruber & Griebel 2016) Solche Entwicklungsprozesse benötigen Zeit, die in Modellprojekten zur Verfügung stand, die in der Regel in der allgemeinen Alltagspraxis nicht eingeplant ist. Darüber hinaus erwies sich in allen Projekten das eine Moderation durch externe Personen erforderlich ist.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

### *Anschlussfähigkeit*

Wie oben beschrieben, zeigt sich das die Anschlussfähigkeit ein zentrales Thema in der Übergangsproblematik ist. Hier existieren im Arbeitsverständnis sichtbare Unterschiede insofern, dass pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen in der Auswahl von Bildungsinhalten vor allem das einzelne Kind mit seinen individuellen Interessen im Blick haben. Heterogenität gilt als alltägliche Leitlinie. Im Unterschied dazu orientieren sich die Lehrkräfte in den Schulen vor allem an den als verpflichtend wahrgenommenen Bildungsinhalten der curricularen Vorgaben und versuchen aufgrund ihrer Lehrauffassung eher Homogenität unter den Kindern herzustellen.

**Ein Hindernis für eine gute Kooperation im Übergang ist mangelndes Wissen von der jeweils anderen Profession. Die Wahrnehmung voneinander ist vor allem durch Unterschiedlichkeit geprägt.**

Der Austausch anhand von Bildungsdokumentationen und die Nutzung beidseitig einsetzbarer Beobachtungsverfahren wurden desgleichen als Instrumente zur Herstellung von Anschlussfähigkeit betrachtet. Studienergebnisse verweisen darauf, dass die Weitergabe und weitere Nutzung von Bildungsdokumentationen in der Praxis kaum umgesetzt wird. Hier scheinen Kommunikationshürden und unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich der Nutzbarkeit von Bildungsdokumentationen Hindernisse darzustellen. Es gab Modellprojekte in denen Beobachtungsverfahren entwickelt wurden, die gleichermaßen für Kindertageseinrichtungen sowie für Schule nutzbar sein können.

### *Zusammenarbeit mit Eltern*

Studien zeigen, dass Eltern ein wichtiger Faktor zum Gelingen der Bildungsverläufe von Kindern sind, deshalb spielt die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen eine große Rolle. „In der Studie von Petra Hanke u.a. (Backhaus u.a. 2014) wurde aufgezeigt, dass Kooperationsvielfalt und Kooperationsintensität im Übergang – reichend von einem Austausch von Informationen hin zur kokonstruktiven Vorbereitung und Gestaltung von Kooperationsmaßnahmen – die Wirkung erhöht.“ (Wildgruber & Griebel 2016) Hier zeigen sich die Effekte von gegenseitigen, gleichberechtigten Austausch von Informationen, an dem alle Seiten aktiv beteiligt sind. Eine wichtige Bedingung ist, dass die Eltern diese Zusammenarbeit wollen und zu der Bildungsunterstützung ihrer Kinder aus eigenem Antrieb heraus motiviert sind. Dazu tragen ein positives Klima und ein ressourcenorientierter Blick von Eltern und Bildungsinstitutionen bei. Angestrebt ist ein bildungsfreundliches Klima in den Familien und eine gegenseitig unterstützende Kooperation.

### *Anschlussfähigkeit anhand von Bildungs- und Lehrplänen*

Im Folgenden wird aufgrund der Analyse der Bildungs- und Lehrpläne sowie ausgewählter rechtlicher Grundlagen eine Anschlussfähigkeit hinsichtlich untenstehender Kriterien erörtert:

- „zugrunde liegendes Bildungsverständnis“,

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

- „Bildungsauftrag bzw. -ziele“,
- „Passung der Didaktik“,
- „Gestaltung einer flexiblen Schuleingangsphase“,
- „Bildungsbereiche“,
- „Kooperationsaktivitäten und Bezugnahme der Pläne aufeinander“,
- „Beobachtung und Leistungsbeurteilung“
- sowie „Kooperation mit den Eltern“.

#### *Bildungsauftrag bzw. -ziele*

Die Bildungs- und Lehrpläne aller Bundesländer sind durch große Unterschiedlichkeit geprägt, was bereits in den unterschiedlichen Namensgebungen und im Umfang der Dokumente zum Ausdruck kommt. Dazu tragen vermutlich auch die unterschiedlichen Erstellungszeitpunkte bei. Zu unterscheiden sind Bildungspläne, die nur für Kindertageseinrichtungen gelten und die Bildungspläne, die auch eine Gültigkeit für die Grundschulen haben bzw. in denen ergänzende Dokumente sich auf beide Bildungsbereiche beziehen. Damit wäre eine grundsätzliche formale Anschlussfähigkeit gegeben. Zu beachten ist, inwiefern sich Widersprüche zwischen den Dokumenten zeigen, denn oft bestehen neben den erwähnten erweiterten Bildungsplänen auch die Lehrpläne fort. Dieses erschwert die Anschlussfähigkeit erheblich.

Bei allen curricularen Grundlagen für den Grundschulbereich gilt, dass die darin enthaltenen Lernziele für die Kinder so fokussiert erscheinen, dass das Handeln der Lehrkräfte durch diese Ziele so beeinflusst ist, dass für eine Anschlussfähigkeit förderliche pädagogische Handlungen zurücktreten.

Die Pläne unterscheiden sich vor allem darin, dass in *Lehrplänen* Leistungsstandards für Kinder dominieren, es sind wenig Standards für das konkrete Handeln von Lehrkräften auffindbar, wenn dann in Form eines kurzen Auftrags. *Bildungspläne* hingegen enthalten formulierte fachliche Standards für das Handeln der pädagogischen Fachkräfte inklusive erwarteter Haltungen, Inhalten und Methoden in mehr oder weniger langen Ausführungen. Sie legen jedoch im Allgemeinen keine ausdrücklichen für die Kinder klar zu erreichenden Lernziele fest.

Diese Diskrepanz zeigt sich insbesondere hinsichtlich des *Bildungsverständnisses*. In einigen Lehrplänen ist kein ausdrückliches Bildungsverständnis verfasst. Damit besteht auch keine Anschlussfähigkeit, denn der Bildungsauftrag der Grundschulen hebt die Vermittlungsaufgabe hervor. Das Bildungsverständnis in den Bildungsplänen ist durch eine konstruktivistische Sichtweise geprägt, Bildung wird dabei als Aneignungstätigkeit des Kindes in den Vordergrund gestellt.

Der Bildungsauftrag für die Grundschulen fokussiert die Förderung des Kompetenzerwerbs, der Persönlichkeitsentfaltung und des Aufbaus von Werthaltungen. Grundsätzlich ist dieser Bildungsauftrag anschlussfähig, denn diese Themen finden sich auch in Bildungsplänen. Allerdings ist häufig nicht klar formuliert, was unter Kompetenzen verstanden wird, was bei mehreren Bildungs- und Lehrplänen der Fall ist. Unterschiedlichkeiten zwischen den Bildungsplänen und Lehrplänen, die den Bereich der Unterstützung des Kompetenzerwerbs betreffen sind vor allem an der Verbindlichkeit der zu erreichenden Lernziele sichtbar. In den Bildungsplänen sind sie als Richtziele

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:



im Sinne von *Prozesszielen* formuliert. Dabei sollen pädagogische Fachkräfte Kindern in den verschiedenen Bildungsbereichen vor allem Erfahrungen ermöglichen. In den Lehrplänen hingegen sind sie als *Ergebnisziele* verfasst, die in Form von Leistungsüberprüfungen gemessen werden und als Grundlage für Selektion dienen. Trotz dieses Unterschiedes finden sich in den Lehrplänen Ideen, die den Übergang etwas erleichtern soll. "Die zu erreichenden Kompetenzen werden für das Ende des zweiten Schuljahres formuliert, und der soziale Leistungsvergleich zwischen den Kindern sowie die benoteten Leistungsüberprüfungen erfolgen im ersten Schuljahr nicht. An diesem Punkt könnte durchaus kritisch geprüft werden, inwiefern diese „Karenzzeit“ für einen sanften Übergang ausreichend ist und inwiefern ein Leistungsdruck in der Praxis nicht schon in die Schuleingangsphase hineinwirkt.“ (Wildgruber & Griebel 2016)

### *Didaktische Prinzipien*

Wesentlich für die Anschlussfähigkeit des KiTa-Bereichs an den Grundschulbereich sind die didaktischen Prinzipien der Individualisierung und Differenzierung. Diese finden sich in den Bildungs- und Lehrplänen. In vielen Lehrplänen bieten die Ausführungen zu Didaktik und Methoden große Handlungsspielräume mit dem Ziel, den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Darin liegt die Chance für Anschlussfähigkeit, jedoch auch das Risiko, dass das Kind keine Beständigkeit und klare Zusammenhänge oder Verbindungen erlebt, weil die Gestaltung in der persönlichen Verantwortung und professionellen Kompetenz der einzelnen Lehrkräfte liegt. In Dokumenten für die Grundschulen wie auch in denen für die KiTas ist die Handlungsorientierung relevant. An der Entwicklung der Kinder orientiert, werden in Dokumenten für die KiTas dem Raum, der Gruppe der Kinder und der pädagogischen Fachkraft eine hohe Wirkungsfähigkeit für die Bildungsförderung zugesprochen. Gerade dem Raum kommt neben der pädagogischen Fachkraft als Beziehungs- und Bindungsperson eine hohe Bedeutung für die Bildung des Kindes zu. Er dient als Impulsgeber und kann zur Beschäftigung mit neuen Themen herausfordern. Seine Funktion soll beständig bis in den schulischen Bereich hinein wirken. In den bildungsbereichsübergreifenden Plänen, wie auch in NRW, wird die Anpassung der Didaktik, z.B. vom offenen hin zum stärker strukturierten Lernen ausgeführt. Diese Vorgehensweise unterstützt die allmähliche Entwicklung des Kindes, was die Anschlussfähigkeit an die Schule fördert.

Im KiTa-Bereich steht das Spiel als zentrale Lernform im Fokus. In Lehrplänen ist das Spiel in seiner wichtigen Bedeutung nur wenig aufgegriffen, auch wenn es Hinweise gibt, dass Spiel keine ausschließlich frühkindliche Erscheinung ist. Die vermehrte Berücksichtigung des Spiels in Lehrplänen könnte ein Aspekt von hilfreicher Anschlussfähigkeit sein.

### *Gestaltung einer flexiblen Schuleingangsphase*

Für die Schuleingangsphase wird in vielen Lehrplänen häufig keinspezifische Didaktik beschrieben. Ausdrückliche Informationen finden sich in den Grundschulcurricula Nordrhein-Westfalen. Es wurde auch eine strukturelle Anpassung der Schuleingangsphase vorgenommen, um den unterschiedlichen Entwicklungsbedürfnissen von Kindern, z.B. dem Tempo ihres Lernfortschritts, mehr Raum zu lassen. Diese Maßnahme ermöglicht eine erhöhte Anschlussfähigkeit zwischen KiTa- und Grundschulbereich.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

### *Bildungsbereiche*

Sowohl in den Bildungsplänen als auch in den Lehrplänen sind thematische Bildungsbereiche verfasst, die eine Anschlussfähigkeit ermöglichen. Allerdings ist keine konkrete Struktur ablesbar, die zeigt, dass die Bildungs- und Entwicklungsbereiche bzw. Schulfächer so aufeinander abgestimmt sind, dass sie direkt gemeinsam nutzbar wären. Die thematischen Bildungsbereiche im Elementar- und Primarbereich haben in ihrer Systematisierung von Bildung unterschiedliche Funktionen. Die Verbindlichkeit der Normen ist zwischen Bildungs- und Lehrplänen verschieden. Für die KiTas werden Richtziele und Prozessziele vorgegeben, mit den individuellen Bedürfnissen und Interessen des Kindes verbunden sind. Es stehen die kindlichen Bedürfnisse im Fokus der pädagogischen Arbeit. Im Schulbereich sind verbindliche Ergebnisziele vorgegeben, die als Leistung des Kindes überprüft werden und wofür Noten verteilt werden. Ein Anschluss findet sich im fächerübergreifenden Lernen, hier nimmt die Grundschule Elemente auf, die für den Elementarbereich prägend und den Kindern aus der KiTa-Vergangenheit vertraut sind. Zukünftig ist es wichtig, die Anschlussfähigkeit der Bildungsbereiche weiter zu überprüfen.

### *Kooperationsaktivitäten und Bezugnahme der Pläne aufeinander*

In allen durchleuchteten Bildungs- und Lehrplänen sowie rechtlichen Grundlagen finden sich Aufforderungen bzw. Verpflichtungen zur Kooperation zwischen KiTas und Schulen. Unterdessen in den Bildungsplänen fachliche Standards zur Kooperation definiert werden, ist in den Dokumenten für die Grundschulen zumeist nur der Auftrag beschrieben. Es fehlen weiterführende Aussagen für den Grundschulbereich. Erfolg versprechend wäre es, wenn sich die Bildungs- und Lehrpläne ausdrücklich aufeinander bezögen. Gelegentlich gibt es bildungsbereichsübergreifende Dokumente in denen Bildungs- und Lehrpläne miteinander in Beziehung gesetzt werden.

### *Beobachtung und Leistungsbeurteilung*

Auf der Basis der individuellen Bezugsnorm finden sich hinsichtlich Beobachtung und Leistungsbeurteilung Anschlusspunkte. Gerade in KiTas wird – orientiert an Bildungsplänen – die Entwicklung von Kindern anhand der individuellen Bezugsnorm beobachtet. Dabei stehen die Interessen und Stärken des Kindes im Fokus. Der Gewinn der Informationen zur Gestaltung von Bildungsunterstützung und zum Dialog mit Lernenden in den Schulen und Kindertageseinrichtungen bietet Potenzial für Anschlussfähigkeit. In der Schule liegt der Schwerpunkt der Beobachtung auf Kompetenzen und Leistungen bezogen auf fachliche Kriterien. Die Leistung wird im Gegensatz zur KiTa Vorgehensweise kriterial beurteilt, was die Anschlussfähigkeit behindert.

### *Kooperation mit den Eltern*

Der Auftrag mit Eltern zu kooperieren findet sich sowohl in den Bildungsplänen als auch in den Dokumenten für die Grundschulen. In den Bildungsplänen sind fachliche Standards mit Haltungen, Zielen und Methoden verfasst. In den Dokumenten für die Grundschulen beschränkt man sich oftmals auf den Auftrag, der nicht weiter ausformuliert ist, was zur Folge hat dass auch praktisch kaum Maßnahmen umgesetzt werden.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

### Abschluss

Grundsätzlich ist betonen, dass Schule und Kindertageseinrichtungen unterschiedliche gesellschaftliche Aufträge umsetzen. Die Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen, die im § 22 SGB VIII geregelt ist, steht den Eltern im Rahmen des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 GG grundsätzlich frei. So haben sie auch die freie Wahl zwischen Angeboten verschiedener Träger hinsichtlich der jeweiligen pädagogischen Schwerpunktsetzungen und des zeitlichen Umfanges der Bildung, Erziehung und Betreuung in außerschulischen Einrichtungen. Demgegenüber steht nach Art. 7 Abs. 1 GG das „gesamte Schulwesen unter der Aufsicht des Staates“, der die Organisation des Schulwesens einschließlich der Schulpflicht der Kinder und die pädagogischen Inhalte bestimmt. Diesem Unterschied in den rechtlichen Grundlagen für Bildungseinrichtungen entsprechend, haben die Bildungs- und Orientierungspläne der Länder im Grunde einen empfehlenden Charakter für die Kindertageseinrichtungen, während das Schulwesen von den Schulgesetzen der jeweiligen Bundesländer bestimmt wird und nicht vom Auftrag der Eltern.

Durch die grundlegenden didaktischen Prinzipien der Individualisierung und Differenzierung sind in allen Lehrplänen dabei auch deutliche Anteile zu finden, die das Potenzial für Anschlussfähigkeit haben.

und „Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen“

## Anhang

### Reflexionsfragen Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen:

- Ist die Zusammenarbeit zwischen den Kindertageseinrichtungen und der Grundschule in der Konzeption der Einrichtung und im Schulprogramm verankert? Welche Unterstützung gibt es vom Träger und von der Schulleitung?
- In welchem Kompetenzbereich könnte eine Kooperation stattfinden? Mit welcher Zielsetzung?
- Ist der organisatorische Aufwand händelbar? Macht die Zusammenarbeit Spaß?
- Welche Chancen ergeben sich aus dem jeweiligen Bildungsauftrag für Kita und Schule für die Konzeption durchgängiger Bildungsprozesse?
- Gibt es bereits ein regelmäßiges Treffen von pädagogischen Fachkräften und GrundschullehrerInnen, auf denen über eine inhaltlich-fachliche Kooperation beraten werden kann? Gibt es interessierte KollegInnen?
- Lässt sich eine gemeinsame Fortbildung in eine kooperative Zusammenarbeit überführen?

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

- Welcher „Mehrwert“ kann für die Kinder, pädagogischen Fach- und Lehrkräfte erzielt werden?
- ...

Drei Phasen des Übergangs:

1. Abschied und Trennung vom Kinder
2. „Schwellenphase“
3. An- und Neueingliederungsphase in der Schule

Wesentliche Bedingungen für den gelungenen Übergang

- Das Kind fühlt sich im sozialen Raum beider Institutionen heimisch, es hat ganz konkretes Wissen über die neue Situation hinter der „Schwelle“.
- Das Kind bewältigt den Übergang zusammen mit seinen Freunden.
- Dem Kind werden Gestaltungsmöglichkeiten geboten, es ist überzeugt, die neue Situation meistern zu können.
- Die neue Institution knüpft an die Möglichkeiten des Kindes an.
- Der Übergangsprozess wird von allen Beteiligten in geeigneter Weise vorbereitet und begleitet.
- Die Grundschule sollte „kindfähig“ sein und kein schulreifen Kinder erwarten, sondern die *Heterogenität als Ausgangspunkt* für schulische Angebote sehen.
- Das Prinzip der *Kontinuität*, das im Übergang eine Fortführung der begonnen Entwicklungs- und Lernprozesse vorsieht und dem Kind die Sicherheit vermittelt, Bekanntes wiederzuerkennen und beizubehalten.
- *Sicherheit und Wohlbefinden* Gemeinsame vielfältige Aktivitäten schaffen für Kinder und Eltern Sicherheit, Transparenz und Vertrauen, um Herausforderungen in der neuen Schule gut bewältigen zu können und schon in der Kitazeit den neuen Ort kennenzulernen .  
(Beispiel: Lernwerkstatt die gemeinsam genutzt wird, Kita-Kinder haben Lernfreund aus der Grundschule, der später Pate in der Schule wird)

**Empfehlungen der Bertelsmannstiftung<sup>3</sup> an Kindertageseinrichtungen und Schulen:**

<sup>3</sup> Aus: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008) Von der Schule in die Kita. Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

1. Erzieherinnen und Lehrkräfte treffen sich regelmäßig
2. Sie entwickeln ein realistisches Bild vom jeweils andere Beruf, seiner Tradition sowie seinen Rahmenvorgaben und diskutieren gemeinsam neue pädagogische Ansätze vom Kind als aktivem Lerner.
3. Sie klären, ob identische Begriffe ihrer Fachsprachen in beiden Berufen das Gleiche meinen und finden durch das Wissen über den jeweils anderen Bildungsauftrag Anknüpfungspunkte für ihre Kooperation.
4. Sie organisieren und besuchen gemeinsam Fortbildung und Hospitationen.
5. Miteinander entwickeln Erzieherinnen und Lehrkräfte eine Bildungsverständnis, das sich an den individuellen Lernprozessen und den Bedürfnissen der Kinder orientiert.
6. Sie definieren den Begriff der Schulfähigkeit als eine Aufgabe für alle am Übergang Beteiligten, die erst mit den ersten Schulerfahrungen abgeschlossen sein kann. Schulfähigkeit wird nicht allein am Kind festgemacht.
7. Erzieherinnen und Lehrkräftereflektieren gemeinsam die von den angehenden Schulkindern zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben und ziehen daraus Schlussfolgerungen für ihren pädagogischen Ansatz.
8. Es werden aufeinander aufbauende Lernformen und Methoden entwickelt, vor allem um die Arbeit in beiden Einrichtungen zu individualisieren, zu differenzieren und interessensgeleitete Projektarbeit durchzuführen. Dabei lernen die beiden Einrichtungen voneinander. Die Grundschule ermöglicht den Kindern, aus das bereits Gelernte aufzubauen und die bereits erworbenen Kompetenzen weiterzuentwickeln.
9. Die Einrichtungen vernetzen sich mit den in der Kommune vorhandenen Angeboten, die ihre Kooperation unterstützen.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

10. Erzieherinnen und Lehrkräfte berufen sich bei ihren Überlegungen und Aktivitäten zur Übergangsgestaltung auf den aktuellen Kenntnisstand von Forschung und Praxis.

Das Projekt LeQuaK wird gefördert durch:

*rückenwind+*

